

# Bewegte Geschichte : Ausrottung - Rückkehr - Probleme

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten**

Band (Jahr): **14 (2006)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Bewegte Geschichte

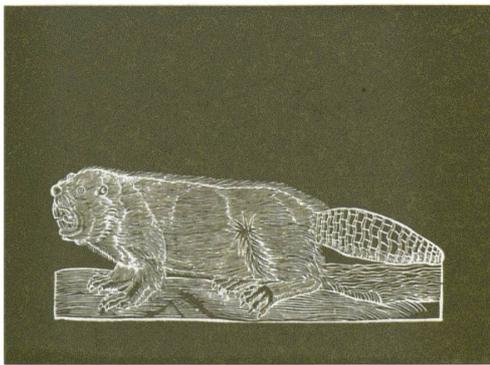
## Ausrottung – Rückkehr – Probleme



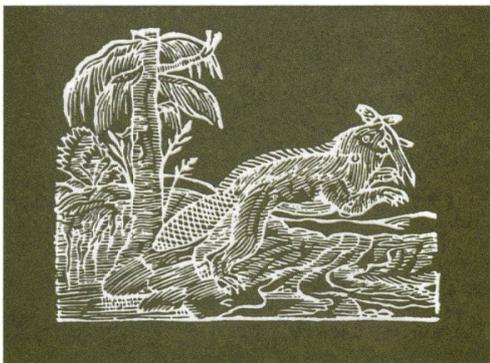
## Verfolgt und verschwunden

In der Schweiz war der Biber einst zahlreich und weit verbreitet. Eine jahrhundertelange Bejagung führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu seiner Ausrottung.

Der Biber war aus mehreren Gründen eine begehrte Jagdbeute. Sein dichtes und weiches Fell wurde zur Herstellung von Mützen und anderen Kleidungsstücken verwendet. Gefragt war das so genannte Bibergeil, das Castoreum. Es galt als Wundermedizin zur Heilung zahlreicher Krankheiten. Tatsächlich enthält es eine Salicylsäureverbindung, die noch heute die Basis für Medikamente gegen Fieber und Schmerzen bildet. Der Schwanz war als Delikatesse geschätzt, und da der Biber lange Zeit als 'fischartiges' Tier eingestuft wurde, erlaubte die katholische Kirche in der Fastenzeit den Verzehr von Biberfleisch. Völlig zu Unrecht war der Biber schliesslich als Fisch- und Krebsräuber verschrien und wurde daher als Schädling verfolgt.



Historische Darstellung des Bibers  
aus Conrad Gessners 'Thierbuch', 1669



Der Biber war lange Zeit als Fischräuber verschrien,  
mit ein Grund für die starke Bejagung.  
Bild aus Conrad Gessners 'Thierbuch', 1669

In Gessners 'Thierbuch' finden sich zahlreiche Rezepturen aus Körperteilen des Bibers gegen verschiedene Leiden und Krankheiten.

### Biberfell hilft bei Herzinfarkt und Hirnschlag

*'doch welche der schlag (= Hirnschlag oder Herzinfarkt) getroffen / die selben wo sy sich mit Biberbelgen (= Biberfellen) bekleiden / haben ein guote artzney'*

### Biberharn ist ein Allzweckheilmittel

*'des Bibers harn ist wider alles giff / und deshalb ein giffjtjagende artzney'*

### Bibergeil (=Castoreum) hilft gegen Haarausfall

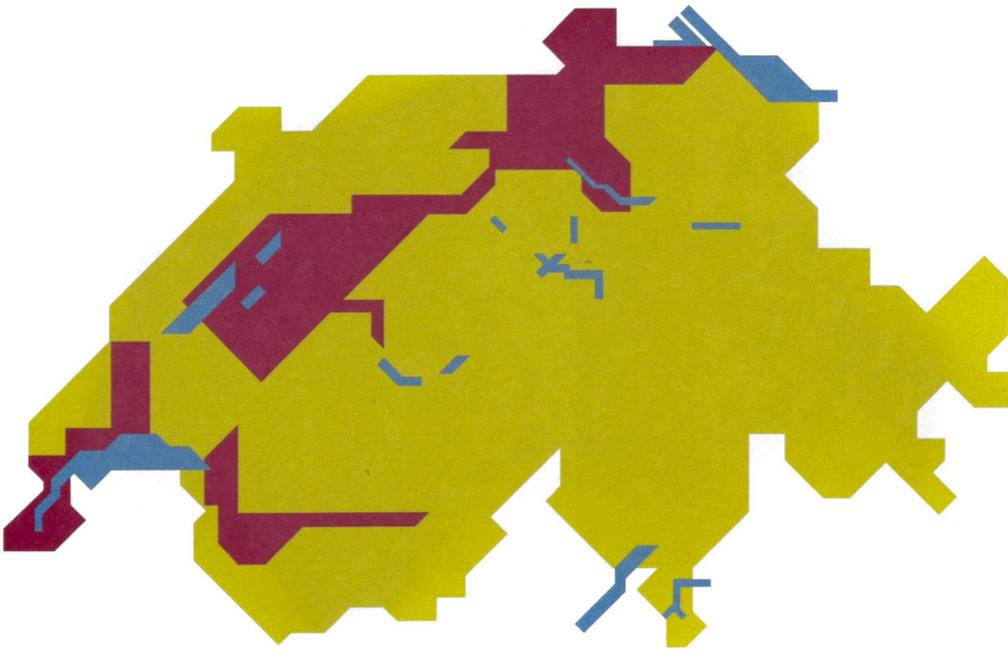
*'mit Bibergeyle an allen orten / da haar wachsen sol / etlich tag gesalbet'*

### Rückkehr dank menschlicher Hilfe

Zwischen 1958 und 1977 wurden in der Schweiz rund 140 Biber ausgesetzt, meist von engagierten Privatpersonen. Nachteilig hat sich leider ausgewirkt, dass die Freilassungen unkoordiniert und ohne wissenschaftliches Konzept vonstatten gingen. Dies zeigt sich heute in den isolierten Vorkommen, zwischen denen ein für die genetische Auffrischung der Bestände wichtiger Austausch von Tieren kaum möglich ist.



Ab 1958 kam es in der Schweiz zu zahlreichen Biber-  
aussetzungen. Im Jahr 1968 wurden auch im Kanton  
Thurgau am Nussbaumer See erstmals norwegische  
Biber ausgesetzt. Initiiert wurde die Aktion von Anton  
Trösch (1921–2003), dem späteren ‹Thurgauer Biber-  
vater›.



- Aktuelle Verbreitung des Bibers in der Schweiz
- Grössere Gewässer

Der Bestand teilt sich in vier isolierte Populationen auf. Es wird angenommen, dass der Biber in der Schweiz nur dann langfristig überleben kann, wenn die isolierten Bestände mit entsprechenden Massnahmen verbunden werden. Quelle: CSCF, Neuenburg

## Der Biber heute

Der Biberbestand hat sich in den vergangenen Jahren erfreulich entwickelt: Heute leben wieder schätzungsweise 500–1000 Tiere in der Schweiz (Stand 2005). Allerdings sind die einzelnen Vorkommen klein und durch Wanderhindernisse voneinander getrennt.

Geeigneter Lebensraum ist knapp, und viele Jungbiber werden auf der Wanderung in neue Territorien überfahren. Deshalb hat das Bundesamt für Umwelt BAFU im Jahr 2001 ein Biberschutzkonzept für die Schweiz erarbeitet. Es bildet die Grundlage für den Schutz, die Förderung und das Management des Bibers in der Schweiz.



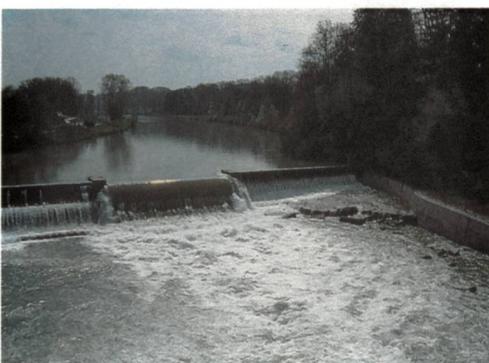
Hinweise auf Bibervorkommen finden sich an zahlreichen grossen und kleinen Gewässern in der Schweiz, wie z.B. hier an der Aare bei Biberstein AG.



Immer wieder besiedeln Biber auch ungünstige Standorte, wie diesen Kanal bei Pfyn TG, zwischen dem Hochwasserdamm und der Autobahn. Der Pfeil markiert den Standort des Biberdammes.



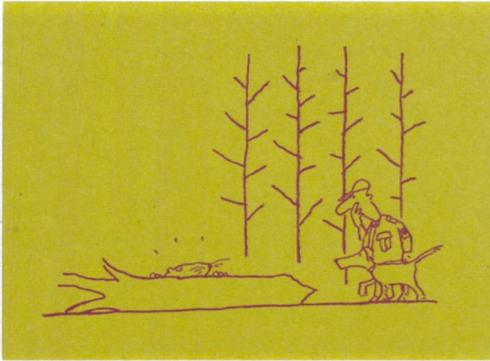
Dank seiner Anpassungsfähigkeit gelingt es dem Biber, auch wenig geeignete Lebensräume wie diesen Feldbach zu besiedeln. Gut sichtbar ist im Vordergrund der gebrochene Damm.



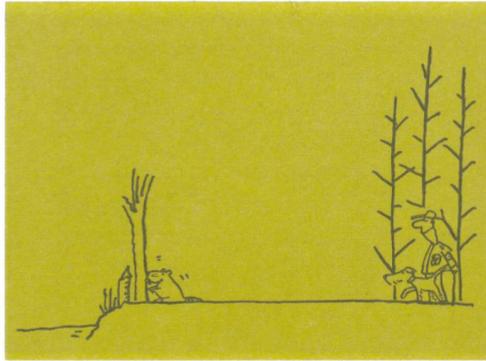
Wo Flüsse mit Schwellen und Blocksteinwürfen verbaut sind, gibt es auch für den anpassungsfähigen Biber keine Chance, sich niederzulassen.

## Der Biber schafft auch Probleme

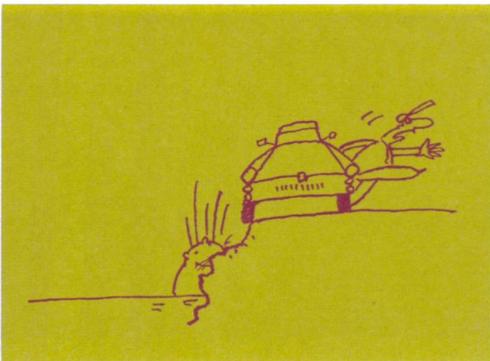
Als «Kulturfolger» teilt der Biber seinen Lebensraum mit dem Menschen. Das schafft, wie auch bei anderen Kulturfolgern, gelegentlich Probleme. Das Fällen von Bäumen in Obstgärten und Forstbeständen, das Unterhöhlen von Dämmen und Wegen, das Überschwemmen von Kulturland oder auch Frassschäden an Feldfrüchten sorgen für erregte Diskussionen. Erfreulicherweise lassen sich viele Probleme bereits mit geringem Aufwand entschärfen.



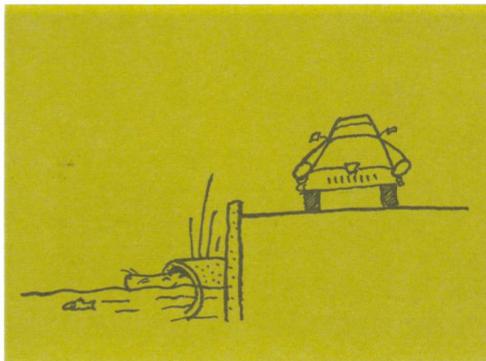
Für Waldbesitzer bedeuten angefressene oder gefällte Nutzbäume eine finanzielle Einbuße. Besonders gefährdet sind gewässernahe Baumpflanzungen.



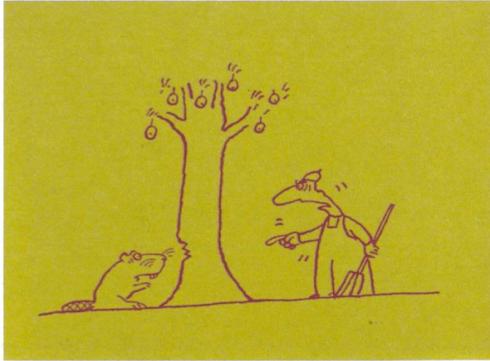
Am besten lassen sich solche Schäden verhindern, wenn Nutzbäume in ausreichendem Abstand von Gewässern (mindestens 30 Meter) angepflanzt werden.



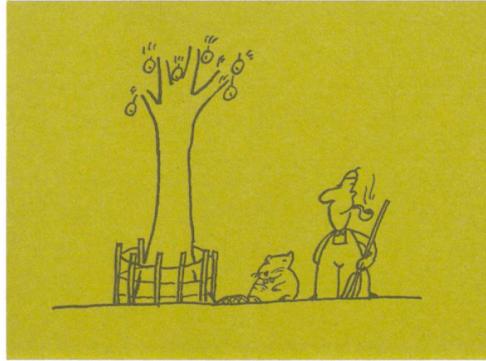
Durch ihre Grabaktivität können Biber die Stabilität von Hochwasserdämmen und Uferböschungen gefährden.



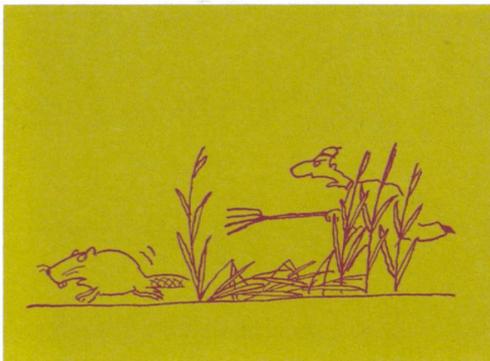
Mit dem Anlegen künstlicher Bauten aus Betonröhren oder dem Eingraben eines Maschendrahtgitters als Grabsperre können exponierte Standorte geschützt werden.



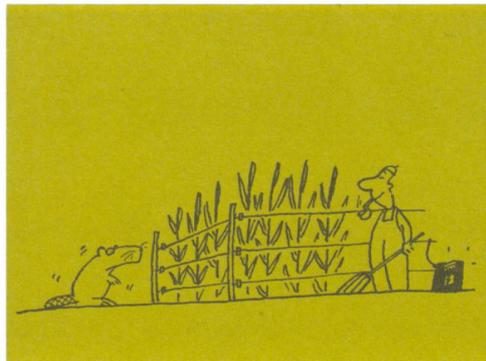
**Im Sommer und Herbst nagt der Biber an gewässernahen Obstbäumen Äste ab oder fällt mitunter den ganzen Baum, um an die Früchte zu kommen.**



**Ein Maschendrahtgitter schützt gefährdete Bäume vor den scharfen Zähnen des Bibers.**



**Mais- und Zuckerrübenfelder werden im Sommer aufgesucht und die schmackhaften Futterpflanzen stibitzt.**



**Mit einem Elektrozaun, angebracht auf Biberhöhe, lassen sich gewässernahe Kulturen effektiv schützen.**